

Adam Remmele

Ein Leben für die soziale Demokratie

Günter Wimmer



Altersbild und Unterschrift Adam Remmele,
Fotomontage: Günter Wimmer, Privatbesitz

Adam Remmele wurde am 26. Dezember 1877 in Altneudorf bei Heidelberg geboren. Er war der älteste Sohn des Müllers Peter Remmele und seiner Frau Katharina, geb. Daub. Drei Brüder und eine Schwester wurden noch geboren, immer an verschiedenen Orten, da Müller Remmele gezwungen war, mit der ganzen Familie dort hinzuziehen, wo es Arbeit für ihn gab. Schließlich landete die Familie in Ludwigshafen, wo Peter Remmele eine Anstellung in der Mühle der Ludwigs-

hafener Presshefe- und Spiritfabrik gefunden hatte.

Nach siebenjährigem Besuch der Volksschule begann Adam 1891 eine Lehre als Müller im Mühlenwerk der Ludwigshafener Presshefefabrik, in der auch sein Vater Arbeit gefunden hatte. Sofort nach Beendigung seiner Lehrzeit im Jahre 1894 trat er in die für ihn zuständige Gewerkschaft ein, den »Verband deutscher Müllergesellen«, und begab sich danach auf die für Handwerksburschen übliche Wanderschaft durch Süddeutschland. Wahrscheinlich kam Remmele dabei auch in die Schweiz; auf jeden Fall lernte er soziales und demokratisches Gedankengut kennen. Ebenfalls im Jahre 1894 war er in die einzige Partei eingetreten, die damals für eine soziale Demokratie und die Aufhebung der Klassenunterschiede, für Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit kämpfte: Er wurde Mitglied der SPD.

1899 nach Ludwigshafen von seiner Wanderschaft zurückgekehrt, fand Remmele Arbeit als Müller in verschiedenen Betrieben, bildete sich durch den Besuch von Volkshochschulkursen in Mannheim weiter und war nebenher als Agitator für die Partei vor allem an den Wochenenden tätig. Außerdem war er »Kartellvorsitzender« des Gewerkschaftskartells der Müller und verwandter Berufe in Ludwigshafen – schon der junge Remmele zeigte ein ausgeprägtes Pflichtbewusstsein, eine Bildungswut und ein enormes und unerschrockenes Engagement für Gewerkschaft und Partei, alles Dinge, die damals ganz und gar nicht selbstverständlich waren, denn unter



Remmele 1901, Fotostudio Schmeiser,
Privatbesitz



Remmeles Ehefrau Philippine mit Sohn
Wilhelm, Ludwigshafener Fotostudio, Privatbesitz

den Mühlenbesitzern kursierten »Schwarze Listen«, auf denen Personen verzeichnet waren, die für die SPD agitierten und damit ihren Arbeitsplatz riskierten.

Kaum zu glauben, dass Adam auch noch ein Privatleben hatte – eingespannt, wie er war! Aber es scheint doch so gewesen zu sein, denn am 13.4.1901 fand die standesamtliche Trauung zwischen dem Müller Adam Remmele und seiner Frau Philippine Rosine, geb. Dilger, in Ludwigshafen statt. Aus der Ehe stammten eine Tochter und drei Söhne.

Remmeles soziales und politisches Engagement führten dazu, dass er 1903 zum ersten Leiter des Städtischen Arbeitsamtes in Ludwigshafen bestellt wurde, das als eines der ersten Städtischen Arbeitsämter im süddeut-

schen Raum geschaffen wurde. Die Tatsache jedoch, dass er bei der Ausübung dieser Tätigkeit strenge parteipolitische Neutralität zu wahren hatte, machte dem Vollblutpolitiker offensichtlich schwer zu schaffen, denn schon ab September 1905 nahm er die Stelle eines Sekretärs und Redakteurs beim Mühlenarbeiterverband in Altenburg an, das damals ein selbständiges Herzogtum war. Remmele ließ seine Familie in Ludwigshafen zurück, und das war sicherlich vernünftig, denn seine Tätigkeit als Vorstandsmitglied des Mühlenarbeiterverbandes führte ihn an viele Orte im ganzen damaligen Deutschen Reich, und außerdem war er recht schnell zum Vorsitzenden der Altenburger SPD gewählt worden, so dass er auch für die Partei dauernd unterwegs war.

Im Nibelungensaal des städtischen Rosengarten sprechen am
Freitag, den 17. November 1922, abends halb 8 Uhr

Staatspräsident A. Remmele, Karlsruhe, über:

Der Zusammenbruch der europäischen Wirtschaft

Reichstagsabgeordneter Oskar Geck über:

Die bevorstehenden Gemeindewahlen

Wählerinnen, Wähler! Erscheint zahlreich und protestiert gegen die schamlose Ausplünderung durch die
Valutjäger und gegen die **Saboteure der Marktstabilisierung.**

Das Wahlkomitee der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei
I. A.: Hermann Krämer.

Einladungsplakat zu einer Wahlkundgebung, Privatbesitz
(und Stadtarchiv Mannheim)

Nach der Vereinigung des Mühlenarbeiterverbandes mit dem Verband der Bierbrauer zu einem gemeinsamen Verband (Vorläufer der späteren Gewerkschaft NGG) sah Remmele keine Möglichkeit, im neuen Verband eine Tätigkeit an führender Stelle auszuüben und ging wieder nach Süddeutschland zurück: Ende Januar 1908 wurde er Redakteur bei der Mannheimer »Volksstimme«, dem Parteiblatt der SPD im Raum Mannheim, und die gesamte Familie zog nach Mannheim um. Remmele wurde bereits 1908 zum Vorsitzenden des Mannheimer Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes und außerdem 1911 in den Mannheimer Stadtrat gewählt und hatte somit ideale Betätigungsfelder für sein soziales und demokratisches Engagement gefunden.

Von September bis November 1918 war Remmeles »Kriegsdienstzeit«, wie er es selbst bezeichnete, als Landsturmmann in Villingen, wo er am 9. November 1918 in der Villinger Kaserne eine flammende Ansprache hielt, die die Bildung des Villinger Arbei-

ter- und Soldatenrates zur Folge hatte. – Aber schon kurz darauf war Adam wieder in Mannheim, wo er dringend gebraucht wurde. Durch die Landesversammlung der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte in Mannheim wurde er in den »engeren Dreierausschuss« gewählt, der als »Kontrollinstanz« der Vorläufigen Badischen Volksregierung in Karlsruhe fungierte.

Seitdem ging es mit der politischen Karriere steil aufwärts: Adam

Remmele wurde als Abgeordneter in die verfassunggebende Nationalversammlung Badens gewählt, wurde Vizepräsident dieser Versammlung und Innenminister in der »provisorischen« Regierung Badens. Mit der Annahme der Verfassung wurde Baden endgültig zur demokratischen Republik, aus der badischen Nationalversammlung wurde der badische Landtag, und Remmele wurde am 2.4.1919 zum Innenminister gewählt. Dieses Amt hatte er bis zum 21.11.1929 inne.

Die sogenannte Weimarer Koalition hielt in Baden länger als in der Weimarer Republik. Die anfänglich vereinbarte Regelung, jeweils für ein Jahr einen Minister aus dem Kabinett zusätzlich noch das rein repräsentative Amt des Staatspräsidenten versehen zu lassen, wurde beibehalten, bis die Koalition auch in Baden schließlich nach der 1929 erfolgten dritten Neuwahl des Parlaments nicht mehr zustande kam. Somit hatte Remmele während seiner Mitgliedschaft im badischen Kabinett auch noch zwei Mal das Amt des Staatsprä-

Frankfurt a.M. 13. 5. 33.

Liebe Frau, liebe Kinder!

Heute früh wurde ich nach Karlsruhe
transportiert; wie es mir
weiterhin gehen wird, wissen die Götter -
morgen ist Muttertag.
Lebt alle wohl. Euer Vater.

Von Remmele beim Transport nach Karlsruhe auf dem Frankfurter Hauptbahnhof eingeworfene Postkarte. GLA Karlsruhe, N Remmele Transkription: Frankfurt a.M. 13.5.33.
»Liebe Frau, liebe Kinder! Heute früh wurde ich nach Karlsruhe transportiert; wie es mir weiterhin gehen wird, wissen die Götter - und morgen ist Muttertag. Lebt alle wohl. Euer Vater.«

standsmitglied im Zentralverband der deutschen Konsumvereine, der seinen Sitz in Hamburg hatte. In dieser Eigenschaft war er Redakteur und Verleger der Wochenzeitung des Zentralverbandes und schrieb zahlreiche Artikel, in denen er scharf gegen die undemokratischen Kabinettsregierungen am Ende der Weimarer Republik und vor allem gegen die Nazis Stellung bezog. – Das zahlten ihm die Nazis heim. Wagner, der Gauleiter Badens, und der nun amtierende badische Nazi-Innenminister Pflaumer hassten ihn abgrundtief seit seiner Zeit als Innenminister, und jetzt sahen sie die Gelegenheit, Rache zu nehmen: Remmele wurde bereits am 4. Mai 1933 in Hamburg verhaftet, nach Karlsruhe verschleppt und dort auf offenem Lastwagen in

einer von den Nazis so bezeichneten »Schau-fahrt« zusammen mit sechs weiteren Genossen von der SPD quer durch Karlsruhe gekarrt und anschließend ins KZ Kislau bei Karlsruhe gesteckt. Remmeles Frau verfiel deswegen in tiefe Depressionen und musste in die Hamburger Staatskrankenanstalt Langenhorn eingeliefert werden. Es war eine Krankenanstalt für psychisch Kranke, und nach Aussage von Familienangehörigen »wurde sie dort gestorben«, bereits im September 1933, als Remmele noch im KZ saß.

Am 9.3.1934 wurde Adam Remmele aus dem KZ nach Hamburg entlassen, unter der Bedingung, sich nie mehr politisch zu betätigen und sich jeden Monat bei der Gestapo zu melden. – Da er irgendwie sein Leben

Die Überführung

der Herren

Dr. h. c. Adam Kemmele, ehemaliger Staatspräsident, Kultus-, Justiz- und Innen-Minister
Staatsrat Sigmund Marum
Regierungsrat Stenz
Sally Grünebaum
Kriminalsekretär Furrer

vom Landesgefängnis Riefstahlstraße nach Rieslau, über die Straßen: Riefstahlstraße, Mühlburger Tor, Kaiserstraße zum Polizeipräsidium

am Dienstag, den 16. Mai, vorm. zwischen 11 und 12 Uhr



1. Das Wandern ist des Mül-lers Lust, das Wan- dern, das



Wan-dern ist des Mül-lers Lust, das Wan-dern! Das muß ein



schlech-ter Mül-ler sein, dem niemals fiel das Wan-dern ein, das



Wan-dern, das Wan-dern, das Wan-dern, das Wan-dern!

2. |: Vom Wasser haben wir's gelernt, vom Wasser. :| Das hat nicht Raft bei Tag und Nacht, ist stets auf Wanderschaft bedacht, |: das Wasser, das Wasser. :|

3. |: Das seh'n wir auch den Rädern ab, den Rädern, :| die gar nicht gerne stille steh'n, und die gar nie sich müde dreh'n, |: die Räder, die Räder. :|

4. |: Die Steine selbst, so schwer sie sind, die Steine, :| sie tanzen mit den muntern Reih'n und wollen gar noch schneller sein, |: die Steine, die Steine. :|

Von den Nazis an die 10000 Schaulustigen bei der »Schaufahrt« am 16. Mai 1933
verteiltes Flugblatt. Privatbesitz



Grabstein Remmeles auf dem Karlsruher Ehrengrab. Foto: Günter Wimmer

fristen musste, erwarb er den kleinen Kaffeeversandhandel »Ettlinger und Co.« Dora Steffens wurde seine Haushälterin, die ihm in der Hamburger Hammerlandstr. 36 den Haushalt führte – bis zu jenem schrecklichen 27. Juli 1943, als bei einem Fliegerangriff das gesamte Haus in Schutt und Asche gelegt wurde. So zog er, zusammen mit Dora Steffens, nach Hechthausen in das dortige Haus Nr. 146, und dort schrieb er sein »Kriegstagebuch«, das im Original erhalten ist und den letzten Kriegsmonat in Hechthausen minutiös beschreibt.

Schon gleich nach dem Ende des Krieges machte sich Remmele wieder an den Aufbau der Konsumgenossenschaften: Ihm ist die Neugründung des Zentralverbandes zu verdanken, er baute ebenfalls die »Volksfürsorge« wieder mit auf und gab Anstöße

zur Neugründung von Konsumvereinen in ganz Deutschland. Im Februar 1948 wurde er durch die Hamburger Bürgerschaft in den zweiten, erweiterten Frankfurter Wirtschaftsrat gewählt, den er als Alterspräsident eröffnete. Der Frankfurter Wirtschaftsrat war gesetzgebendes Organ der Bi-Zone und stellte die Weichen für die Wirtschaftsordnung der Bundesrepublik, die soziale Marktwirtschaft.

Am 16.5.1948 wurde Adam Remmele auf Veranlassung des damaligen Karlsruher Oberbürgermeisters Friedrich Töpfer durch Beschluss des Gemeinderates das Ehrenbürgerrecht verliehen, nicht nur wegen seiner großen Verdienste um Karlsruhe und Baden, sondern vor allem als »Wiedergutmachung« der Demütigung, die ihm in der Schandfahrt im Mai 1933 durch Karlsruhe und von den Karlsruhern angetan worden war.

Aus Krankheitsgründen zog Remmele Ende 1949 nach Freiburg um, wo er sich in der dortigen Universitätsklinik behandeln ließ. Noch zwei Jahre waren ihm vergönnt. Trotz eines schlimmen Geschwürs war er nach wie vor für »seine« Konsumgenossenschaften und für seine Partei tätig. Am Sonntag, dem 9. September 1951, starb er in der Freiburger Universitätsklinik. – Er ist in einem Ehrengrab auf dem Karlsruher Hauptfriedhof beigesetzt.

Eine ausführliche Biographie über Remmele ist als Buch erschienen: Günter Wimmer: Adam Remmele, Ein Leben für die soziale Demokratie, 530 S. mit 32 Abb., Broschur, 24,80€, ISBN 978-3-89735-585-9



Anschrift des Autors:
Günter Wimmer
Frauenalber Str. 7
76199 Karlsruhe

Lebenslauf von Adam Remmele

26.12.1877	Geboren in Altneudorf; Vater: Peter Remmele, Müller in Altneudorf; Mutter: Katharina, geborene Daub; drei Brüder und eine Schwester.
1884	Einschulung, höchstwahrscheinlich in Budenheim bei Mainz.
1886	Umzug der gesamten Familie nach Ludwigshafen, Ludwigstraße 1. Vater Peter arbeitet als Müller in der Ludwigshafener Presshefefabrik.
1891–1894	Nach siebenjährigem Besuch der Volksschule Lehre als Müller im Mühlenwerk der Ludwigshafener Presshefefabrik, gleichzeitig Besuch der Gewerbeschule. Abschluss mit Gesellenprüfung.
1892	Beitritt zum Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter Mannheim-Ludwigshafen.
1894	Nach Beendigung der Lehrzeit: Beitritt zum Verband Deutscher Müllergesellen und zur SPD.
1895–1898	Wanderschaft durch Süddeutschland.
1899–1903	Tätigkeit als Müller in verschiedenen Betrieben im Raum Ludwigshafen, daneben Agitation für die Partei. In der Freizeit Besuch von Volkshochschulkursen in Mannheim und autodidaktische Weiterbildung.
1900–1903	Kartellvorsitzender in Ludwigshafen (Gewerkschaftskartell Müller und verwandte Berufe).
Ostern 1901	Delegierter beim 7. Verbandstag des Mühlenarbeiterverbandes in Heilbronn.
13.4.1901	Eheschließung mit Philippine Rosine, geborene Dilger, 1.11.1880. Eigener Hausstand in Ludwigshafen.
21.9.1901	Geburt der Tochter Anna Wilhelmina.
1902–1905	Mitglied des Aufsichtsrates der Konsumvereine in Ludwigshafen.
1903–1905	Leiter des städtischen Arbeitsamtes Ludwigshafen.
6.8.1903	Geburt des Sohnes Wilhelm Ferdinand.
1905–1908	Sekretär und Redakteur des Mühlenarbeiterverbandes in Altenburg.
1906–1908	Vorsitzender der Landesorganisation der SPD in Altenburg.
29.2.1908	Umzug der gesamten Familie nach Mannheim.
1908–1919	Redakteur der Mannheimer »Volksstimme« (laut offizieller Angaben).
1908–1912	Vorsitzender des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes in Mannheim.
29.3.1909	Austritt aus der evangelischen Kirche. Beitritt zur freireligiösen Gemeinde.
6.10.1911	Geburt des Sohnes Ferdinand Kurt Ludwig.
1911–1919	Stadtrat in Mannheim (offizielle Zugehörigkeit). Wegen des 1. Weltkriegs erfolgte die Neuwahl des Stadtrats erst am 3.6.1919.
18.5.1916	Geburt des Sohnes Rudolf.

3.9.1918–27.11.1918	Kriegsdienstzeit in Villingen (laut offizieller Angaben).
9.11.1918	Flammende Ansprache in der Villingen Kaserne; daraufhin Bildung des Soldatenrates in Villingen am 10.11.1918.
21./22.11.1918	Landesversammlung der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte in Mannheim mit Wahl in den »engeren Dreierausschuss«, der die Regierung kontrolliert.
5.1.1919	Wahl in die verfassungsgebende Nationalversammlung Badens als Abgeordneter für einen Mannheimer Wahlkreis.
25.1.1919	Erste Sitzung des Landtags. Wahl zum Landtagsvizepräsidenten.
12.5.1919	Abmeldung aus Mannheim. Umzug der damals sechs Personen umfassenden Familie nach Karlsruhe.
2.4.1919–21.11.1929	Innenminister; gleichzeitig auch Mitglied des Reichsrates (bis 1931).
1922/23 und 1927/28	Außerdem Staatspräsident.
1925/26	Außerdem Kultusminister.
6.11.1926	Ernennung zum Ehrendoktor der Medizinischen Fakultät an der Universität Freiburg anlässlich der Grundsteinlegung der Freiburger Universitätskliniken.
1928–1933	Mitglied des Reichstages, Wahlkreis 32 Baden (Mannheim), als Nachfolger des verstorbenen Oskar Geck.
1929–1931	»Ministerdienstzeit« als Kultus- und Justizminister.
30.6.1931	Rücktritt von den Ministerposten bei der Neubildung der badischen Regierung.
1.7.1931	Für etwa ein Jahr Geschäftsführung der Mannheimer »Volksstimme«.
10.7.1931	Erneuter Umzug nach Mannheim. Gemeldet sind die Eheleute und Sohn Rudolf.
1.10.1932	Geschäftsführendes Vorstandsmitglied im Zentralverband der deutschen Konsumvereine.
27.9.1932	Umzug nach Hamburg, Beim Strohhaus 38.
4.5.1933	Verhaftung durch die Nazis in Hamburg.
13.5.1933	Transport in das Bezirksgefängnis in der Karlsruher Riefstahlstraße.
16.5.1933	Transport durch Karlsruhe ins KZ Kislau mit sechs weiteren Sozialdemokraten bei einer von den Nazis veranstalteten Schaufahrt.
29.7.1933	Ehefrau Philippine stirbt in einem Hamburger Krankenhaus.
09.3.1934	Entlassung aus Kislau.
20.3.1934	Übernahme der Firma Ettlinger & Co. (Tee- und Kaffeeverand) in Hamburg.
1935	Aberkennung der Ehrendoktorwürde durch die Nazis.
27.7.1943	»Luftterrorangriff« mit Totalverlust der gesamten Habe. Umzug nach Hechthausen (Niederelbe), Haus 146.

21.7.1944	Erneute Verhaftung im Zusammenhang mit dem Attentat auf Hitler (Aktion Gewitter), Inhaftierung im KZ Fuhlshüttel.
1.4.–8.5.1945	Tagebuchnotizen zu den letzten Tagen des Krieges in Hechthausen.
ab 14.5.1945	Maßgebliche Beteiligung am Wiederaufbau der Konsumgenossenschaften, Aufbau der Volksfürsorge.
1946	Wiederverleihung der Ehrendoktorwürde.
11.2.1948	Wahl zum Mitglied des Frankfurter Wirtschaftsrates durch die Hamburger Bürgerschaft. Alterspräsident im »erweiterten« Wirtschaftsrat.
16.5.1948	Verleihung des Ehrenbürgerrechts durch die Stadt Karlsruhe.
12.10.1949	Aus Krankheitsgründen Umzug nach Freiburg i.B., Lambertusstraße 12.
9.9.1951	Gestorben in Freiburg.
16.9.1951	Beisetzung im Ehrengrab in Karlsruhe.
3.10.1951	Umbettung der Aschenreste von Philippine in das Ehrengrab.

NEU · NEU · NEU · NEU · NEU · NEU · NEU · NEU · NEU · NEU



216 Seiten, 62 s/w-Abbildungen
1 Karte, 14,5 x 21 cm, geb.
22,90 €
ISBN 978-3-7650-8574-1

Stefan Schaupp Freiheitsbäume – Freiheitsträume Die Geschichte der Pfalz von 1816–1945

Wer neugierig ist auf die Geschichte der Pfalz in dieser Zeitspanne, der findet hier einen vielfältigen Überblick. Berichtet wird von bedeutenden historischen Ereignissen und Entwicklungen, den Bereichen Landwirtschaft, Handwerk, Industrie und Verkehr sowie von wichtigen Persönlichkeiten, die in kurzen biographischen Texten vorgestellt werden. Zudem erhält der Leser grundlegende Informationen zur Landeskunde, so dass ein abwechslungsreiches Porträt einer Landschaft entsteht, von der schon der bayerische König Ludwig I. behauptete, sie sei der »Garten seines Königreichs«.

G. BRAUN BUCHVERLAG 